
I N L A N D

- Innsbruck: Friedensinitiativen luden zu Gebet für den Weltfrieden** 2
Tiroler Superintendent Dantine bei ökumenischem Friedensgebet mit Bischof Glettler: "Wir leben in der Hoffnung auf den Frieden, der mehr ist als nur das Schweigen der Waffen, der das Aufatmen der Schöpfung und auch Gerechtigkeit miteinschließt"
- Scheuer im Karmelkloster: Christen sollen andere nicht im Stich lassen** 2
Linzer Bischof richtet zum Fest der Heiligen Familie Fokus auf heiligen Nährvater Josef: "Heilige Schrift mutet uns zu, einander Hüter und Hirten zu sein"
- Neujahrsvorsatz: Ordensklinikum Linz hilft bei Rauchentwöhnung** 3
Pilotprojekt nützt Kompetenz bereits nikotinentwöhnter Krankenhausmitarbeiter
- Klosterneuburger Stiftspfarr: Nach "Park+Pray" jetzt auch "Plug+Pray"** 3
- Kirchenzeitungen: Neue Redaktionschefs für Linz und Kooperation** 4

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- Klöster laden zum gemeinsamen Erleben des Jahreswechsels ein** 5
Österreichs Stifte bieten Möglichkeit, inne zu halten und stille Zeit bewusst zu erleben
- Ökumene-Gebet in Innsbrucker Spitalskirche am Weltfriedenstag** 6
Superintendent Dantine predigt, Bischof Glettler nimmt teil, Bürgermeister Willi spricht nach gemeinsamem Lichterzug zum Franziskanerplatz

A U S L A N D

- Bericht: 2019 weltweit 29 katholische Missionare getötet** 6
18 Priester, ein Diakon, vier Ordensleute und sechs Laien aufgrund ihres Glaubens umgebracht
- Franziskus würdigt verstorbenen Augustiner-Kardinal Grech** 7
- Journalistenpreis für indischen Erzbischof und Friedensaktivist** 7
Früherer Erzbischof von Guwahati erhält "Louis-Careno-Preis für herausragenden Journalismus"
- Deutschland: Vor 10 Jahren wurde Missbrauchsskandal publik** 7
- Kardinal Suharyo: Keine Kenntnis von Bericht über Missbrauch** 8
- Jerusalemer Kirchenführer beten für Frieden und Gerechtigkeit** 9
- Bethlehem und seine Christen trotzen der schwierigen Lage** 9
- Heiliges Land: Zwischen politischem Stillstand und Besucherrekord** 10
- Erzbischof Pizzaballa ermutigt zum "Bethlehem-Stil"** 11
- Gaza: 300 Christen dürfen zu Weihnachten nach Bethlehem reisen** 12
- Bestseller-Autor und Benediktinerpater Anselm Grün wird 75** 13
- Gestohlenes Jesuskind bei Neapel wieder aufgefunden** 14
- Katholische Kirche errichtet neue Diözese in Ägypten** 14

I N L A N D

Innsbruck: Friedensinitiativen luden zu Gebet für den Weltfrieden

Tiroler Superintendent Dantine bei ökumenischem Friedensgebet mit Bischof Glettler: "Wir leben in der Hoffnung auf den Frieden, der mehr ist als nur das Schweigen der Waffen, der das Aufatmen der Schöpfung und auch Gerechtigkeit miteinschließt"

Innsbruck (KAP) Ein ökumenisches "Gebet für den Frieden" mit dem katholischen Bischof Hermann Glettler und dem Tiroler evangelischen Superintendent Olivier Dantine hat am Neujahrstag in Innsbruck stattgefunden. Zahlreiche Menschen beteiligten sich am kirchlichen Weltfriedenstag an einer nachmittäglichen Andacht in der Spitalskirche im Zentrum der Tiroler Landeshauptstadt. Zu dem Gebet, das in einen Lichterzug zum Franziskanerplatz mündete, hatten mehrere kirchliche Friedensinitiativen eingeladen.

"Wir leben in der Hoffnung auf den Frieden, der mehr ist als nur das Schweigen der Waffen, der das Aufatmen der Schöpfung und auch Gerechtigkeit miteinschließt", betonte Superintendent Dantine in seinen Predigtworten beim

Gottesdienst in der Spitalskirche. Frieden und Schöpfungsverantwortung würden "untrennbar miteinander zusammenhängen", sagte der evangelische Geistliche. Nicht selten etwa gehe es in kriegerischen Auseinandersetzungen um den Zugang zu natürlichen Ressourcen. Klimawandel und damit einhergehender Mangel von Wasser und fruchtbarem Boden drohten Konflikte in Zukunft noch zu verschärfen, so Dantine.

Die Initiatoren des Friedensgebets waren neben der Diözese Innsbruck auch die katholische Friedensbewegung Pax Christi, die Gemeinschaft Sant'Egidio, die Steyler Missionsschwestern, die Fokolarbewegung, Montessori Innsbruck, die Ökumenische Initiative Tirol sowie die Arbeitsgemeinschaft für Christentum und Sozialdemokratie (Acus).

Scheuer: Christen sollen andere nicht im Stich lassen

Linzer Bischof richtet zum Fest der Heiligen Familie Fokus auf heiligen Nährvater Josef: "Heilige Schrift mutet uns zu, einander Hüter und Hirten zu sein"

Linz (KAP) Bischof Manfred Scheuer hat dazu ermutigt, Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen. "Wer sich für keinen verantwortlich fühlt, wer für niemand Sorge trägt, der geht am Evangelium vorbei, bei dem ist etwas faul", sagte der Linzer Oberhirte in einer Predigt zum "Fest der Heiligen Familie", das in der katholischen Kirche jeweils am ersten Sonntag nach Weihnachten gefeiert wird. Die Botschaft der Bibel mute dem Menschen zu, "dass wir einander aufgetragen sind, einander Patron sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind", so Scheuer.

Als Vorbild an Solidarität und Sorge füreinander präsentierte der Bischof den heiligen Josef. Der als Zimmermann tätige Nährvater Jesu, der auch als Schutzpatron der katholischen Kirche verehrt wird, sei für Jesus und dessen Mutter Maria ein "Schutzraum in der Bedrohung und Verfolgung" gewesen, wie aus den biblischen

Schilderungen der Abweisung in den Herbergen und auf der Flucht nach Ägypten hervorgehe. Josef habe zudem Jesus Gott "als Vater dargestellt und vorgestellt" und ihm dadurch erst ermöglicht, über einen himmlischen Vater so wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn und dem barmherzigen Vater reden zu können.

So wie Josef Maria nicht im Stich gelassen habe und ihr zur Seite gestanden sei, sollten alle gegenüber Notleidenden handeln, fuhr Bischof Scheuer fort. Derartige "Patrone der Menschlichkeit und der Solidarität" gebe es auch heute viele - "Menschen, die für andere da sind, für Menschen in akuten Notsituationen, für Menschen mit Suchtproblemen, für wohnungslose Menschen, für Arbeitslose, für Menschen mit Behinderung, für alte und pflegebedürftige Menschen, für sterbende und trauernde Menschen und deren Angehörige", hob der Bischof würdigend

hervor. Wer so handle, übernehme "Verantwortung für das Miteinander".

Auch auf die Übernahme von Verantwortung und Fürsorge gegenüber Kindern, in der Familie und in erzieherischen Tätigkeiten ging Scheuer detailliert ein. Erwachsene sollten "generative Menschen" sein, die "selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben" und ihre Energien und Zeit nicht in erster Linie für Selbstbehauptung oder für eigene Interessen einsetzen. Wer gerne benötigt werde, beherrsche die "Kunst der Lebensweitergabe" und schütze sich damit auch selbst vor einer "seelischen Deformierung" und vor einer Stagnation des Lebens.

Scheuer äußerte sich im Rahmen eines Gottesdienstes im Linzer Karmelkloster. Die Verehrung des heiligen Josefs kennzeichnet bis heute die Spiritualität des Karmeliterordens, nachdem auch die Ordensreformerin Teresa von Avila (1515-1582) alle von ihr gegründeten Gemeinschaften nach ihm benannt hatte. Scheuer bemerkte, dass mit den Heiligen seit jeher die "Präsenz der befreienden und erlösenden Macht Gottes" assoziiert werde. Ihre Verehrung habe einst Schranken zwischen gesellschaftlichen Klassen und Gruppen beseitigt und "Hoffnung auf Überwindung unmenschlicher Gewalt und Ungerechtigkeit" ausgedrückt.

Neujahrsvorsatz: Ordensklinikum Linz hilft bei Rauchentwöhnung

Pilotprojekt nützt Kompetenz bereits nikotinentwöhnter Krankenhausmitarbeiter

Linz (KAP) Mit dem Rauchen aufzuhören ist ein häufiger Neujahrsvorsatz - und das Ordensklinikum Linz hilft dabei. Ein entsprechendes Pilotprojekt zur Rauchentwöhnung, in dem aus einer Mitarbeiteridee eine pragmatische, abteilungs- und professionsübergreifende innerbetriebliche Gesundheitsinitiative entstand, wurde kurz vor dem Jahreswechsel gestartet, wie das Ordensklinikum mitteilte. Zehn Ex-Raucher beiderlei Geschlechts stehen ihren Kolleginnen und Kollegen beim Abschied von der Zigarette zur Seite.

Von der Nikotinsucht loszukommen sei "ein harter Weg", hieß es. "Oft steuern gerade Freunde oder Kollegen jenes Quäntchen an Motivation und Kraft bei, das zum erfolgreichen Abschied von der Zigarette gefehlt hat", erklärte die Projektkoordinatorin und Betriebspsychologin Veronika Wiesinger. Die Vertrautheit und eine "lockere, nicht schulmeisternde Kommunikation untereinander" seien dabei hilfreich.

Das Projekt werde professionell begleitet und koordiniert. Zehn erfolgreiche Neo-Nichtraucher mit Berufen und Positionen quer durch das ganze Krankenhausspektrum absolvierten im

November einen Workshop, der sie gezielt auf hilfreiche Gespräche im persönlichen Umfeld vorbereitete, so Wiesinger. Nun könnten sie entwöhnungsinteressierten Kollegen mit Rat, Tat und Motivation beistehen.

Kein Raucher werde gedrängt oder ungefragt angesprochen. Wer aber von der Zigarette loskommen will, könne sich an einen der Mentoren wenden, sich über Erfolgs- und Frusterlebnisse austauschen und Tipps holen. Im Pilotprojekt würden nun erste Erfahrungen gesammelt, danach soll das Mentoringprogramm sukzessive breiter ausgebaut werden.

Das Ordensklinikum Linz entstand in seiner heutigen Form 2017 durch die Fusion der Krankenhäuser Elisabethinen und Barmherzige Schwestern. Es ist das erste seiner Art in Europa und hat mehr als 3.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an zwei Standorten. Unter den zehn Grundsätzen des Ordensklinikums finden sich Sätze wie "2. Menschenliebe ist die Basis unseres Handelns", "Wir handeln im Sinne der christlichen Werte" und "Wir verstehen Heilung umfassend". (Info: www.ordensklinikum.at)

Erzdiözese Wien: Nach "Park+Pray" jetzt auch "Plug+Pray"

In der Pfarre St. Vitus im niederösterreichischen Kritzendorf kann man ab sofort das E-Car und die Seele gratis aufladen

Wien (KAP) Hieß es vor einem Jahr in ausgewählten Pfarren der Erzdiözese Wien noch "Park+

Pray" ("Parken und Beten"), so ist man seit Kurzem einen Schritt weiter: Mit dem Projekt

"Plug+Pray" ("Anstecken und Beten") kann man jetzt das Gratis-Parken vor einer Kirche, um darin zu beten, mit einem Ladevorgang für das E-Auto verbinden. Erstmals möglich ist das seit einigen Tagen in der niederösterreichischen Pfarre St. Vitus in Kritzendorf, einer Katastralgemeinde von Klosterneuburg, wo sich jetzt eine E-Tankstelle direkt vor dem Pfarrheim befindet.

Bei "Plug+Pray" kann man täglich von 7 bis 19 Uhr gratis Strom für das E-Car bekommen. Eine Spendenbox, um die Energiekosten abgelten zu können, steht gleich nebenan in der Kirche. Gezeichnet sind die Ladestationen für Batterie und Seele mit einem Schild und dem Hinweis: "Auto auftanken an der Steckdose, Seele auftanken in der Kirche, Spendenbox in der Kirche".

Bereits vor über einem Jahr hat die Erzdiözese Wien die Initiative "Park+Pray" begonnen. Startschuss war am 19. September 2018 vor der Stadtpfarrkirche Gänserndorf. Die Idee dabei: Wer am Wiener Stadtrand oder im östlichen Niederösterreich mit dem Auto unterwegs ist und kurz für ein Gebet in einer Kirche eine Pause einlegen will, für den gibt es extra gekennzeichnete

Gratis-Parkplätze vor ausgewählten Kirchen. Für Fahrradfahrer gibt es dazu Fahrradständer.

Das Projekt hinter "Park+Pray" heißt "offene Kirchen". Es soll Bewusstsein schaffen für den Wert der offenen, einladenden Türen von Kirchen und motivieren, Kirchen mehr als bisher offen zu halten. Es besteht aus einem Bündel an Einzelprojekten, aus denen die Verantwortlichen in Pfarren und Gemeinden die für sie passendsten Hilfsmittel zum Öffnen/Offenhalten auswählen können. Das geht von ruhiger Musik, die aus offenen Kirchentüren dringt, einem Tool namens KirchenDur, über Tage der offenen Türe, bauliche Sicherungsmaßnahmen bis hin zu einer geplanten Kirchenführungs-App. Dem Türöffner Team ist es wichtig, dass möglichst viele Kirchentüren in der Erzdiözese Wien gut sichtbar offen stehen, denn: "Christus ist die Tür des Heils, die weit offen steht", wird Papst Franziskus zitiert. Jeder solle bei Christus Barmherzigkeit finden.

Näher Informationen zum Projekt und eine Übersicht über die "Park+Pray"-Standorte sind zu finden unter: www.erzdiocese-wien.at/parkpray.

Kirchenzeitungen: Neue Redaktionschefs für Linz und Kooperation

Heinz Niederleitner übernahm Leitung der Redaktion der Linzer Kirchenzeitung, frühere Ordens-Redakteurin Monika Slouk jene der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen von Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz

Linz-Salzburg (KAP) Bei den österreichischen Kirchenzeitungen brachte der Jahreswechsel Veränderungen im Führungspersonal. Wie im vergangenen Sommer angekündigt, steht die Linzer Kirchenzeitung seit 1. Jänner unter der Geschäftsführung von Heinz Niederleitner (41). Dessen bisherige Funktion als Leiter der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen von Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz hat Monika Slouk (44), zuletzt Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit der Steyler Missionare, übernommen.

In der ersten Ausgabe des Jahres 2020 lud Niederleitner die Leser ein, Erwartungen und Vorstellungen mitzuteilen. Zwar habe die Linzer Kirchenzeitung bestimmte "Grundlinien" wie etwa die Darstellung kirchlichen und gesellschaftspolitischen Lebens, das Ziel, als "runder Tisch" der Diskussion bereitzustehen, Glaubensvertiefung und Begleitung durch das Leben zu bieten sowie auch Kulturelles zu beleuchten. Die ständige Entwicklung des Diözesanmediums, das

2020 sein 75-jähriges Bestehen feiert, müsse jedoch weitergehen.

Niederleitner betonte, er sei um den "schmalen Grat zwischen spannender Vielfalt und konturloser Beliebigkeit" bemüht und wolle "keinen Einheitsbrei" bieten, sei dieser doch "fad und wird der Kirche nicht gerecht". Der Journalist ist der bisher fünfte Chefredakteur der Linzer Kirchenzeitung, die laut eigenen Angaben heute zu den wenigen Kirchenzeitungen im deutschen Sprachraum zählt, die vorwiegend aus Abo-Erlösen finanziert werden und ohne Kirchenbeitrags-Zuschüsse auskommen.

Er scheidet "in einem spannenden Moment der oberösterreichischen Kirchengeschichte" angesichts der Diözesanreform des Linzer "Zukunftsweges", schrieb Niederleitners Vorgänger Matthäus Fellingner in Abschiedsworten. Zufrieden wäre er, "wenn Ihr Leben durch die Kirchenzeitung in manchem ein wenig zuverlässiger, aber auch wacher geworden" wäre,

erklärte Fellingner in Richtung der Leser. Fellingner geht nach 39 Jahren als Redakteur der Linzer Kirchenzeitung - davon 25 Jahren als Chefredakteur - Ende Juni in Pension.

Auf einen "lebendigen und kritischen Austausch mit unseren Leserinnen und Lesern" freut sich Monika Slouk. Die Nachfolgerin Niederleitners bei der Kooperationsredaktion erklärte, sie sehe ihre neue Aufgabe darin, die Menschen in der Kirche am Ort wahrzunehmen, den Blick auf den großen Zusammenhang zu pflegen und "Themen einzubringen, die hinter der Kirchturmspitze liegen".

Sowohl Niederleitner als auch Slouk stammen aus Oberösterreich. Niederleitner studierte Publizistik, Kommunikationswissenschaft und Geschichte in Salzburg und promovierte 2005.

Bereits von 2002 bis 2004 gehörte er dem Redaktionsteam der Linzer Kirchenzeitung an, ehe er zu den "Oberösterreichischen Nachrichten" wechselte - zunächst als Redakteur in der Außenpolitik, dann für Innenpolitik und als Spezialist für Kirchenthemen.

Slouk studierte Theologie, Philosophie und Bohemistik in Innsbruck, Olmütz und Wien und war zuletzt Pressesprecherin der Steyler Missionare. Zuvor arbeitete sie bei "Radio klassik Stephansdom", bei der "Aktion Leben", der Katholischen Frauenbewegung Österreichs und im Medienbüro der Ordensgemeinschaften, wo sie das Projekt "Erfahrungskraft Ordensfrauen" initiierte und u.a. das Buch "Ein bisserl fromm waren wir auch. Ordensfrauen erzählen" verfasste.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Klöster laden zum gemeinsamen Erleben des Jahreswechsels ein

Österreichs Stifte und Klöster bieten zu Silvester eine Möglichkeit, inne zu halten und die stille Zeit bewusst zu erleben

Wien (KAP) Zahlreiche österreichische Klöster laden auch heuer wieder zum gemeinsamen Erleben des Jahreswechsels ein. Die Ordensgemeinschaften ermutigen dazu, "bei sich selber einzukehren" und die Mitte zu suchen, aus der man leben und so voll Vertrauen ins neue Jahr aufbrechen kann, hieß es in einer Aussendung der Tourismusvereinigung "Klösterreich".

Wer Silvester im Kloster verbringen möchte, hat dazu etwa im niederösterreichische Zisterzienserstift Zwettl die Möglichkeit. Auf dem Programm stehen von 30. Dezember bis 1. Jänner unter dem Motto "Ein neues Jahr beginnt - Neue Träume, neue Ziele, Neuanfänge" Meditationsrunden, Bibelauslegungen oder Gottesdienste. Die Leitung hat P. Tobias Lichtenschopf inne, der vor seinem Klostereintritt als Manager in der Lebensmittelindustrie tätig war.

Die Silvestertage im niederösterreichischen Benediktinerkloster Seitenstetten finden heuer von 30. Dezember bis zum 1. Jänner unter dem Motto "Bewusst ins neue Jahr" statt. Bereits am 30. Dezember um 17.30 Uhr ist die Teilnahme am Chorgebet der Mönche in der Ritterkapelle möglich. An das gemeinsame Abendessen um 18 Uhr schließt ein abendlicher Impuls an. Am 31.

Dezember haben die Teilnehmer den ganzen Tag über die Möglichkeit zur Aussprache. Um 14.30 Uhr startet die Jahresschlussandacht der Pfarre in der Stiftskirche. Der Jahreswechsel steht ab 23 Uhr ganz im Zeichen von Meditation, Anbetung und Segen in der Ritterkapelle. Der 1. Jänner schließt um 10 Uhr mit einer Hl. Messe und einem kurzen Impuls vor dem Mittagessen.

Von 30. Dezember bis 1. Jänner öffnet auch das Amstettner Franziskanerinnen-Kloster seine Pforten für Gäste. Im Mittelpunkt steht ein "Silvesterpfad". Man wolle rund um den Jahreswechsel gemeinsam "die Kraft der Erinnerung entdecken, Gespräche führen, den Schatz der Psalmen heben, in die Stille gehen sowie gemeinsam essen und feiern", heißt es in einer Ankündigung. Das Angebot gibt es heuer zum ersten Mal. Ziel ist es, entsprechend dem Motto "Aus der Kraft der Erinnerung ins Neue gehen" zurück auf das vergangene Jahr und voraus ins neue Jahr zu schauen. Zielgruppe sind Single-Frauen unter 40 Jahren.

Das Benediktinerstift Kremsmünster lädt junge Frauen und Männer bis 35 Jahre ein, den Jahreswechsel im Kloster zu verbringen. Zwischen 29. Dezember und 1. Jänner stehen geist-

liche Impulse, Sport und Workshops auf dem Programm. Im Franziskanerkloster "La Verna" in Maria Enzersdorf gibt es von 31. Dezember bis 1. Jänner die Möglichkeit, Silvester anders als gewohnt zu feiern. Das Stift Stams lädt am 31.

Dezember zu einem Konzert für Cembalo und Saxophon mit Massimiliano Girardi und Luca Lavuri. Auf dem Programm stehen u.a. Werke von Bach und Vivaldi.

Ökumene-Gebet in Innsbrucker Spitalskirche am Weltfriedenstag

Superintendent Dantine predigt, Bischof Glettler nimmt teil, Bürgermeister Willi spricht nach gemeinsamem Lichterzug zum Franziskanerplatz

Innsbruck (KAP) Zu einem Gebet für den Weltfrieden laden verschiedene kirchliche Friedensinitiativen am Mittwoch, 1. Jänner, um 15.30 Uhr in die Spitalskirche Innsbruck. Anlass für diese ökumenische Initiative ist der am Neujahrstag begangene Weltfriedenstag. Superintendent Olivier Dantine wird die Predigt halten, als einer der Teilnehmer ist auch der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler angekündigt. Im Anschluss an das Gebet findet ein gemeinsamer Lichterzug zum Franziskanerplatz statt, wo u.a. auch der Innsbrucker Bürgermeister Georg Willi sprechen wird.

Die Initiatoren des Gebets in der Spitalskirche sind neben der Diözese Innsbruck auch die katholische Friedensbewegung Pax Christi, die Gemeinschaft Sant'Egidio, die Steyler Missionsschwestern, die Fokolarbewegung, Montessori Innsbruck, die Ökumenische Initiative Tirol so-

wie die Arbeitsgemeinschaft für Christentum und Sozialdemokratie (Acus).

Die Diözese Innsbruck erinnerte in ihrer Ankündigung an die Papst-Botschaft zum Weltfriedenstag, in der Franziskus auf die physischen und psychischen Wunden hinweist, die der menschlichen Gemeinschaft durch Kriege und Konflikte geschlagen wurden. Vor allem die Ärmsten und die Schwächsten würden getroffen. "Selbst ganze Nationen haben Mühe, sich von den Fesseln der Ausbeutung und der Korruption zu befreien, welche Hass und Gewalt schüren", so der Papst. Sein Appell: "Wir müssen eine echte Brüderlichkeit anstreben, die auf unserem gemeinsamen Ursprung in Gott gründet und im Dialog und im gegenseitigen Vertrauen gelebt wird. Der Wunsch nach Frieden ist tief in das Herz des Menschen eingeschrieben, und wir dürfen uns mit nichts Geringerem als diesem abfinden."

A U S L A N D

Bericht: 2019 weltweit 29 katholische Missionare getötet

18 Priester, ein Diakon, vier Ordensleute und sechs Laien aufgrund ihres Glaubens umgebracht

Vatikanstadt (KAP) 2019 sind nach Vatikan-Angaben weltweit 29 katholische Missionare wegen ihres Glaubens getötet worden. Das geht aus einem vom Pressedienst Fides veröffentlichten Bericht hervor.

Demnach wurden in diesem Jahr insgesamt 18 Priester, ein Ständiger Diakon, zwei nichtgeistliche Ordensmitglieder, zwei Ordensfrauen sowie sechs Laien aufgrund ihres Glau-

bens umgebracht. Die meisten Fälle ereigneten sich - wie bereits im Vorjahr - in Afrika.

Die Statistik zeige die Verbreitung der Gewalt gegen Katholiken in verschiedenen Teilen der Welt, heißt es in dem Bericht. Während getötete Missionare früher hauptsächlich einer Nation oder einem geografischen Gebiet angehörten, habe sich das Phänomen 2019 offenbar verteilt.

Franziskus würdigt verstorbenen Kardinal Grech

Von Benedikt XVI. ins Kardinalskollegium berufener Augustinerpater starb kurz nach 94. Geburtstag

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den verstorbenen Kardinal Prosper Grech gewürdigt. Der maltesische Augustinerpater habe sich sehr in der Ausbildung junger Menschen, besonders von Priestern, verdient gemacht, heißt es in einem Beileidsschreiben des Papstes an den Generalprior des Ordens, Alejandro Moral Anton.

Grech war am 27. Dezember, wenige Tage nach seinem 94. Geburtstag (24. Dezember), im römischen Krankenhaus Santo Spirito in Sassetta gestorben. Die Totenmesse im Petersdom fand am 30. Dezember statt, wobei Papst Franziskus bei der Feier persönlich die Riten der "Ultima Commendatio" (Aussegnung) und "Valedictio" (Verabschiedung) vornehmen wollte.

Grech wurde im Alter von 86 Jahren von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) aufgrund seiner besonderen Verdienste um die Theologie ins Kardinalskollegium berufen. Der Ordensmann lehrte mehr als 30 Jahre lang am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Zudem war er Dozent für Bibelwissenschaften an der päpstlichen Lateran-Universität.

Das Kardinalskollegium zählt nach Grechs Tod nun 223 Purpurträger. Von diesen sind 124 bei einem Konklave wahlberechtigt; 99 haben hingegen die Altersgrenze von 80 Jahren überschritten und dürfen an einer Papstwahl nicht mehr teilnehmen.

Journalistenpreis für indischen Erzbischof und Friedensaktivist

Ex-Erzbischof von Guwahati erhält "Louis-Careno-Preis für herausragenden Journalismus"

Neu Delhi (KAP) Thomas Menamparampil (83), emeritierter katholischer Erzbischof von Guwahati in Indien, erhält am 29. Februar den "Louis-Careno-Preis für herausragenden Journalismus" der Indischen Katholischen Pressevereinigung (ICPA). Sein Name stehe "für Frieden und Dialog zwischen den Gemeinschaften und für soziale Harmonie, besonders im Nordosten Indiens", zitiert das Portal "Matters India" aus der Begründung. Menamparampils "scharfsinnige Analysen soziokultureller und politischer Fragen" hätten zu konkreten Friedensinitiativen geführt; dafür sei er 2011 auch für den Friedensnobelpreis nominiert worden.

Im ethnisch angespannten Assam wirkte der Ordensmann der Salesianer unter anderem

als Vermittler im Konflikt zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Assam im Nordosten Indiens war in den vergangenen Wochen auch ein Brennpunkt der gewaltsamen Proteste gegen das neue Staatsbürgerrecht. Die Menschen dort befürchten eine Einwanderungswelle nichtmuslimischer Minderheiten aus dem benachbarten Bangladesch.

Nach der vom indischen Parlament im Dezember beschlossenen Reform können künftig illegale Flüchtlinge aus den muslimisch geprägten Ländern Afghanistan, Pakistan und Bangladesch die indische Staatsbürgerschaft erhalten, sofern sie den religiösen Minderheiten der Christen, Hindus, Sikh, Buddhisten oder Zoroastrier angehören.

Deutschland: Vor 10 Jahren wurde Missbrauchsskandal publik

Zehn Jahre ist es her, dass der Missbrauchsskandal am Berliner Canisius-Kolleg bekannt wurde und weite Kreise zog. Inzwischen ist viel passiert - etwa an Aufarbeitung und Schutzkonzepten. Aber reicht das? - Korrespondentenbericht von Birgit Wilke

Berlin (KAP) An einem Jännertag im Jahr 2010 machen sich in Berlin drei Männer, alle Mitte 40, auf den Weg in ihre frühere Schule, das

katholische Canisius-Kolleg. Sie haben einen Termin mit dem Schulleiter, Pater Klaus Mertes, und wollen mit ihm darüber sprechen, was ihnen vor

Jahrzehnten in der Einrichtung angetan wurde, wie sie von zwei Patres bedrängt und missbraucht wurden. Dass sie an diesem 14. Jänner eine Lawine lostreten, ist wohl keinem bewusst. Mertes versichert den Männern, ihren Schilderungen zu glauben. Rund eine Woche später schreibt er einen Brief an ehemalige Schüler der 1970-er und 80-er Jahre und ruft sie auf, sich zu melden, wenn ihnen Ähnliches widerfahren ist. Am 28. Jänner berichtet die "Berliner Morgenpost" zuerst über das Schreiben.

In den kommenden Wochen melden sich mehr als 100 ehemalige Schüler. Und auch an anderen - nicht nur kirchlichen - Schulen werden Fälle publik. Schnell wird klar, dass das Ausmaß immens ist. Und dass Kirche und Politik handeln müssen. Die katholische Kirche setzt mit dem Trierer Bischof Stephan Ackermann einen Missbrauchsbeauftragten ein, der auch am von der Bundesregierung einberufenen Runden Tisch sitzt. Matthias Katsch, einer der drei Schüler, die sich zuerst gemeldet hatten, gründet zusammen mit anderen Betroffenen die Initiative "Eckiger Tisch".

Seitdem ist viel passiert: Die katholische Kirche verschärfte ihre Leitlinien zur Prävention und zum Umgang mit Missbrauchsfällen mehrmals, ab 2020 sollen sie für alle Diözesen und Bistümer einheitlich und bindend werden. Betroffene können zudem eine Anerkennungszahlung beantragen. Die Bischöfe gaben eine Studie zum Missbrauch in der Kirche in Auftrag, deren Ergebnisse nicht zuletzt den Reformprozess Synodaler Weg mit einleiteten. Inzwischen gibt es in beiden Kirchen Anlaufstellen und Missbrauchsbeauftragte.

Auch die Politik beließ es nicht bei den Empfehlungen des Runden Tisches: Auf die schnell eingesetzte erste Missbrauchsbeauftragte, die frühere Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD), folgte 2011 Johannes-Wilhelm Rörig. In diesem Jahr wurde das Amt entfristet. Rörig hat es noch immer inne, inzwischen berät ihn ein Betroffenenrat. Zudem gibt es

eine unabhängige Aufarbeitungskommission, bei der sich bereits rund 1.700 Opfer aus allen gesellschaftlichen Bereichen gemeldet haben. Ein 2019 eingesetzter Nationaler Rat mit Vertretern aus Politik und Zivilgesellschaft soll noch stärker darauf achten, dass Beschlüsse und Vorgaben umgesetzt werden.

Opfer von sexuellem Missbrauch haben inzwischen auch mehr Rechte vor Gericht. So brauchen sie bei einem Prozess nicht mehrfach auszusagen. Zudem wurden die zivilrechtlichen und vor wenigen Wochen auch die strafrechtlichen Verjährungsfristen bei Missbrauch verlängert. 2019 wurde zudem das Opferentschädigungsgesetz reformiert, so dass jetzt auch Betroffene von sexueller Gewalt leichter Hilfe und Unterstützung bekommen können.

Gegen Kinderpornografie im Internet verschärfte die Bundesregierung ebenfalls die Gesetze. Seit ein paar Jahren ist auch der Verkauf oder Handel mit Nacktbildern von Kindern und Jugendlichen sowie der Besitz sogenannter Posing-Fotos strafbar.

Trotz aller Maßnahmen bleibt die Zahl der gemeldeten Missbrauchsfälle erschreckend hoch. Rund 14.600 gemeldete Fälle gab die polizeiliche Kriminalstatistik für das Jahr 2018 an. Rörig will deshalb 2020 eine große Aufklärungskampagne im Stil der Anti-Aids-Kampagne aus den 1980er-Jahren starten und mehr Menschen für das Thema sensibilisieren. Die Politik reagiert mit weiteren Gesetzesverschärfungen, sie will künftig Anbieter sozialer Medien stärker in die Pflicht nehmen.

Auch für die Kirchen bleibt die Bekämpfung von Missbrauch weiter ganz oben auf der Prioritätenliste. Neben den einheitlichen Leitlinien für alle Diözesen und Bistümer sollen 2020 die Eckpunkte zur Aufarbeitung von Missbrauch umgesetzt werden, auf die Rörig und Ackermann sich verständigt hatten. Uneins sind die Bischöfe noch darüber, in welcher Höhe Entschädigungen gezahlt und wie diese finanziert werden sollen.

Kardinal Suharyo: Keine Kenntnis von Bericht über Missbrauch

Vorsitzender der Indonesischen Bischofskonferenz nach Medienbericht über angeblichen sexuellen Missbrauch durch Priester und Laien: "Habe nie einen solchen Bericht erhalten"

Jakarta (KAP) Der Vorsitzende der Indonesischen Bischofskonferenz, Kardinal Ignatius Suharyo,

hat nach eigenen Angaben keine Kenntnis von einem jüngst veröffentlichten Bericht über Miss-

brauchsfälle in der katholischen Kirche in Indonesien. "Ich als Erzbischof der Erzdiözese Jakarta und als Vorsitzender der Bischofskonferenz habe nie einen solchen Bericht erhalten", sagte Kardinal Suharyo der "Jakarta Post". Zudem sagte Suharyo, sexuelle Missbrauchsfälle sollten aus seiner Sicht nicht öffentlich gemacht werden. "Das ist Teil pastoraler Vertraulichkeit."

Das Wochenmagazin "Warta Minggu" der katholischen Gemeinde Tomang in West-Jakarta

hatte vor zwei Wochen berichtet, dass mindestens 21 Seminaristen, 20 Ordensfrauen und 15 Laien von 33 Priestern und 23 Laien missbraucht worden seien. Pater Joseph Kristanto, Sekretär der Kommission für Seminaristen der Indonesischen Bischofskonferenz, bestätigte den Bericht gegenüber dem asiatischen katholischen Presseedienst Ucanews. Mit einem Bevölkerungsanteil von 2,9 Prozent sind Katholiken im mehrheitlich islamischen Indonesien eine Minderheit.

Jerusalemer Kirchenführer beten für Frieden und Gerechtigkeit

Gemeinsame Weihnachtsbotschaft der Spitzenvertreter der christlichen Kirchen in Jerusalem veröffentlicht

Jerusalem (KAP) Die Spitzenvertreter der christlichen Kirchen in Jerusalem haben vor einer sündhaften Welt und ihren Auswirkungen in Bezug auf Gott und die Schöpfung gewarnt. "Krieg und Ungerechtigkeit, Entfremdung und Unterdrückung, Zerstörung und Überkonsum sind einige Formen von Sünde und Übel, die unsere Menschheit versklaven", heißt es in einer gemeinsamen Weihnachtsbotschaft der Führer der 13 anerkannten Jerusalemer Kirchen. Die Geburt Christi sei eine konstante Erinnerung an die Erlösung, die Gott durch die Transformation aller Sünde und allen Übels geschenkt habe, hieß es.

"Angesichts aller menschlichen Realitäten beten wir, dass diese heilige Weihnachtszeit allen

Menschen Gerechtigkeit bringen wird", so die Botschaft weiter. Das Gebet gelte insbesondere für das Heilige Land und den Nahen Osten, damit "dieses Weihnachten die frohe Nachricht von Frieden, Gerechtigkeit und der Versöhnung aller Völker" bringe.

Unterzeichnet wurde die Weihnachtsbotschaft unter anderen vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, Theophilos III., dem Verwalter des Lateinischen Patriarchats, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, Franziskanerkustos Francesco Patton sowie dem armenischen Patriarchen Nourhan Manougian.

Bethlehem und seine Christen trotzen der schwierigen Lage

Feierfreude trotz schwieriger Lage: In Bethlehem versammelten sich Tausende zu den traditionellen Weihnachtsfeiern. - Von Andrea Krogmann (KNA)

Bethlehem (KAP) Laut, voll, von schrill bis kitschig: Auch in diesem Jahr fehlte es an keiner der bekannten Zutaten, die das Weihnachtsfest in Bethlehem traditionell ausmachen. Menschenmengen drängten sich in der Altstadt und auf dem Krippenplatz. Pfadfinder mit Trommeln und Dudelsäcken spielten Weihnachtsklassiker in schmissiger Version. Und auch das Wetter spielte mit: Statt des vorhergesagten Wintersturms empfing die Geburtsstadt Jesu Pilger, Besucher und Kirchenvertreter mit Sonnenschein und Schäfchenwolken. Ein gutgelaunter Patriarchatsleiter nahm sich Zeit für den Weg durch die Altstadtgassen bis in die Geburtskirche.

Gute zwei Stunden brauchte der Zug um Erzbischof Pierbattista Pizzaballa für die letzten Kilometer entlang bonbonfarbener Türen in der frisch überholten "Star Street". Der Italiener drückte Hände, küsste Kleinkinder in Weihnachtsmannkostümen und hielt für Dutzende Selfies mit Gläubigen und schaulustigen Muslimen still. Die politische und wirtschaftliche Lage des Landes lasse eigentlich keine Hoffnung zu, sagte er auf dem Weg zur Geburtskirche. Die Freude der Menschen am Wegrand und das Engagement besonders der Jungen für eine Zukunft aber, "das ist Hoffnung, das ist Weihnachten".

Jesu Geburt habe nicht die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Dramen seiner Zeit

gelöst, hatte Pizzaballa in den Tagen vor Weihnachten wiederholt betont und damit den realistischen Ton statt frustrierter Klage und süßlichen Weihnachtswünschen angeschlagen. Jesus habe "keine Macht, sondern das Herz der Menschen erobern" wollen.

In der Mitternachtsmesse in der vollbesetzten Katharinenkirche rief er die Gläubigen auf, sich den "Stil von Bethlehem" anzueignen. Nicht den schrill-lauten des heutigen weihnachtlichen Volksfests freilich, sondern jenen Stil Jesu, von dem seine Geburt erzählt: "in Stille, ohne Aufhebens und ohne Lärm" das Licht der Herrlichkeit Gottes in die Dunkelheit zu bringen.

Wenn wohl auch nicht aus vorausseilendem Gehorsam war es tatsächlich stiller an diesem Abend in Bethlehem. Die zentrale Bühne, von der aus in den Vorjahren Chöre und Gruppen für Unterhaltung auf dem Krippenplatz sorgten, fehlte in diesem Jahr ebenso wie das übliche Gedränge. Dabei waren die Hotels der Stadt wie in den Vorjahren voll belegt, wie Tourismusministerin Rula Maaya angab. Mindestens 15.000 Pilger blieben an Weihnachten über Nacht, ein Trend, der sich auch in der Zahl ausländischer Besucher des Westjordanlands niederschlägt: 3,5 Millionen, eine halbe Million mehr als im Vorjahr, kamen 2019.

Trubelig oder nicht: "Es gibt keinen besseren Ort für Weihnachten als Bethlehem", finden

Victoire und Margot. Gern hätten die beiden Französischen an der zentralen Christmette in der Katharinenkirche teilgenommen. Die dafür nötigen Einlasstickets müssen Monate im Voraus reserviert werden - ein schwieriges Unterfangen für Pilgerinnen, die vier Monate zu Fuss von Paris unterwegs waren. Ihre pragmatische Wahl für den Heiligabend fiel auf die Hirtenfelder.

Das zweite Zentrum der Bethlehemer Weihnacht liegt gut eine halbe Stunde Fußweg durch weihnachtlich geschmückte Straßen vom Krippenplatz entfernt, und sieht man ab von den grell beleuchteten Restaurants vor dem Gelände, herrscht an der von den Franziskanern verwalteten heiligen Stätte zahlreicher Pilger zum Trotz eine ungewöhnlich meditative Stimmung.

Im Halbdunkel einiger Lichterketten in Engelform bieten verschiedene Zelte, Grotten, Kapellen und Plattformen den Gläubigen bis in die Morgenstunden Raum für Gottesdienste. "Zu jeder Stunde feiert an jedem Ort eine andere Gruppe", erklärt Nicolas, seit zwei Monaten Aspirant bei den Heiligland-Franziskanern. Den Belegungsplan der Heiligtümer in der Hand, sorgt der Argentinier diskret dafür, dass aus dem Andrang keine "Messe am Fließband" wird. Für alle hier, sagt er mit leiser Stimme, "ist die Feier der Geburt Jesu am Ort dieser Geburt ein einmaliges und sehr emotionales Erlebnis".

Heiliges Land: Zwischen politischem Stillstand und Besucherrekord

Im Heiligen Land fällt die Bilanz für 2019 verhalten positiv aus - Von Andrea Krogmann (KNA)

Jerusalem (KAP) 2019 wird ein Rekordjahr für Israel: Bis einschließlich November kamen laut offiziellen Zahlen 4,2 Millionen Touristen - und damit schon einen Monat vor Jahresabschluss 100.000 mehr als im Vorjahr. In dieser Weise nie da gewesen in der Geschichte Israels ist auch das politische Patt: Das Land steht vor den dritten Wahlen binnen Jahresfrist. Auf palästinensischer Seite hingegen werden lange fällige Wahlen weiter vertagt. Das Fehlen einer politischen Führung und das Fortschreiten der israelischen Besatzung machen sich auch für die arabisch-christliche Minderheit bemerkbar.

Weitgehend unverändert blieb 2019 manch angespanntes Verhältnis zu den Nachbarn. Wiederholt kam es zum Aufflackern der Gewalt rund um den Gazastreifen, ein erneuter Krieg konnte jedoch abgewendet werden. Auch

mit iranischen Verbündeten in Syrien und mit der Hisbollah im Libanon kam es zu Kampfhandlungen. Dass Jordaniens König Abdullah II. 25 Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrags die Beziehungen als "so schlecht wie nie zuvor" beschrieb, ist bezeichnend. Nicht zuletzt die anhaltende Siedlungspolitik der israelischen Regierung, die unlängst Unterstützung aus den USA erhielt, sorgte weltweit für Kritik.

Wer bei den beiden vorgezogenen Neuwahlen im April und im September auf einen Regierungswechsel hoffte, wurde enttäuscht. Zwar scheiterte der seit November wegen Bestechlichkeit, Betrug und Veruntreuung angeklagte Ministerpräsident Benjamin Netanjahu in beiden Anläufen an der Regierungsbildung. Doch auch Koalitionsgespräche seines Hauptherausforderers Benny Gantz sowie Bemühungen um eine große

Koalition scheiterten bisher. Am 11. Dezember um Mitternacht endete die nächste Frist ohne Ergebnis. Das Parlament löste sich noch in der Nacht selbst auf. Nun kommt es im März zu Neuwahlen - bereits zum dritten Mal innerhalb nur eines Jahres.

Die politische Situation gleicht einer Sackgasse und ist ein Zeichen der Schwäche, sagt der Leiter des Lateinischen Patriarchats in Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa. Dieser Stillstand erschwere das Leben auf allen Ebenen und stehe im Gegensatz zum Wunsch der Menschen nach Veränderung. Für die Kirche bedeute dies, dass sie das Zugehörigkeitsgefühl der kleinen Minderheit stärken müsse.

Neben der weiteren administrativen und finanziellen Konsolidierung des Patriarchats habe man 2019 einen besonderen Schwerpunkt auf die Stärkung des Glaubens gesetzt, sagt der Generaldirektor des Patriarchats, Sami al-Yousef. "Trotz all der politischen Instabilität in Israel, dem Fehlen an Freiheit und Gerechtigkeit in Palästina und dem Fehlen finanzieller Stabilität in Jordanien" sei die Kirche die "Ikone der Stabilität im Leben der christlichen Gemeinden".

Positive Veränderungen brachte das Jahr für die deutschsprachigen katholischen Einrichtungen. Das Paulushaus am Jerusalemer Damaskustor, Gästehaus des Deutschen Vereins vom Heiligen Land (DVHL), konnte unter der neuen Leitung fast alle baulichen Probleme beheben, "die ein über hundert Jahre altes Haus mit sich bringt", sagt Mitarbeiterin Brigitte Jünger. Neu

bietet es ein Kulturprogramm an, um "im manchmal spannungsgeladenen Ost-Jerusalem auf Dauer zu einem Begegnungsort aller Kulturen" zu werden.

Im deutschsprachigen Benediktinerkloster Dormitio auf dem Zionsberg bereitet man nach Abschluss der Arbeiten an der Krypta die Renovierung von Kirche, Kloster und Studienhaus Beit Josef vor. "Geschichte geschrieben" habe das Österreichische Hospiz im Jahr 2019, sagt dessen Rektor Markus Bugnyar. Nicht zuletzt die Fertigstellung der "Casa Austria", des Erweiterungsbaus, der die Zimmerzahl von 33 auf 47 erhöhte, brachte dem Haus das "bislang beste Jahr, Tendenz steigend".

Für die Christen bringen diese hohen Besucherzahlen neue Herausforderungen mit sich. "Es ist beinahe unmöglich geworden, Orte der Stille zu finden", sagt Erzbischof Pizzaballa. Auch wenn "zwei Drittel der Besucher religiöse Touristen sind und nicht Pilger im eigentlichen Sinne": Ein Besuch der Heiligen Orte ist für fast alle ein Muss. Nur sind diese in aller Regel nicht auf diese Massen ausgelegt.

Der Leiter des Jerusalemer DVHL-Büros, Georg Röwekamp, bewertet den "stetig wachsenden Strom von Pilgern" trotz oft übergroßen Andrangs an Orten wie der Geburts- oder der Grabeskirche dennoch als erfreulich. "Bleibt zu hoffen, dass viele von ihnen sich auch Zeit nehmen für eine Begegnung mit den einheimischen Christen!"

Erzbischof Pizzaballa ermutigt zum "Bethlehem-Stil"

Leiter des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem bei Mitternachtsmesse in Bethlehem: Dies bedeutet, "in Stille, ohne Aufhebens und ohne Lärm zu arbeiten, wie es mit Geburt Jesu geschehen ist" – Franziskaner-Geistlicher ruft dazu auf, sich nicht von Ängsten leiten zu lassen

Bethlehem (KAP) Der Leiter des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, hat Christen an Weihnachten dazu ermutigt, sich den "Stil von Bethlehem" zueigen zu machen. Dies bedeute, "in Stille, ohne Aufhebens und ohne Lärm zu arbeiten, wie es mit der Geburt Jesu geschehen ist, um das Licht der Herrlichkeit Gottes überall dort zu bringen, wo es einen Schatten der Dunkelheit gibt", sagte der Oberhaupt der lateinischen Katholiken im Heiligen Land in seiner Predigt in der Mitternachtsmesse in der Katharinenkirche in Bethlehem.

Während an Weihnachten die ganze Welt auf Bethlehem schaue, bedeute der Gang nach Bethlehem die Annahme des Stils Jesu, wie ihn seine Geburt erzähle: "auf normale Weise, ohne Aufhebens, ohne Werbung, ohne Ehrungen", so Pizzaballa. Diesen Stil anzunehmen bedeute, "das Schicksal eines jeden Menschen als das eigene anzunehmen" und "sich über die Wunden zu beugen und sie zu pflegen, die durch Ungerechtigkeit, Hass und Ressentiments verursacht werden". Zuerst bedeute es aber, "dem Licht von Bethlehem zu erlauben, uns zu erleuchten, unsere

Augen und unser Herz. Wir können kein Licht bringen, wenn wir es nicht zuerst empfangen haben".

Der Italiener rief dazu auf, sich nicht von Ängsten leiten zu lassen. Ermüdung und Resignation angesichts der Spaltungen und Ungerechtigkeiten machten es ebenso schwierig, den "Bethlehem-Stil" anzunehmen wie die Weigerung, die Existenz anderer zu akzeptieren, "seien es Juden, Muslime oder Christen".

Wenn es "in diesem unserem Land, das zerrissen und gespalten ist durch Politik, Religionen und so viel Hass" dennoch Menschen gebe, die einander trotz allem kennenlernen und Missverständnisse überwinden wollen, sei dies ein Beispiel, dass "der Stil von Bethlehem immer noch möglich ist".

Heiliges Land ist große Gemeinschaft

Weihnachten bietet nach Worten des Leiters des Lateinischen Patriarchats in Jerusalem, die Chance, das Heilige Land als eine große Gemeinschaft wahrzunehmen. "Es wird deutlich und erfahrbar, dass alle dieselben Rechte und Pflichten teilen, dieselben Verantwortungen, dasselbe Leben, dass alle sich als Teil derselben Zivilgesellschaft fühlen", sagte der Italiener beim traditionellen Weihnachtsempfang des jordanischen Königs Abdullah II. für die Kirchenführer.

In einem komplexen Nahen Osten sei dies ein Beispiel, dem es zu folgen gelte, so Pizzaballa

laut Redemanuskript. Das vergangene Jahr habe das Heilige Land vor zahlreiche Herausforderungen gestellt, darunter die Wirtschaftskrise und das Problem der Arbeitslosigkeit, die viele Familien belasteten.

Pizzaballa kritisierte in seiner Ansprache die internationale Politik für Versuche, "neue Ideen hinsichtlich unserer Zukunft" einzubringen, die "nicht verbunden sind mit der Realität unseres Territoriums und seiner historischen und religiösen Traditionen". Aufgabe der christlichen Führer sei es, diese geschichtlichen Traditionen zu bewahren.

Der Franziskaner dankte Abdullah II. für seinen Einsatz für die heiligen Stätten und die religiösen Gemeinschaften in Jerusalem, deren Zukunft "in ihren Wurzeln und in ihrer Geschichte" liege. Insbesondere das Engagement des Königs für den interreligiösen Dialog sei ein ernsthaftes Engagement für Frieden und Mäßigung. Trotz der schwierigen Lage Jordaniens bleibe das Land "eine Oase im gesamten Nahen Osten" und ein "wahrer Treffpunkt für alle".

Der jordanische König bekräftigte laut Mitteilung des Königshauses seinerseits das Recht der Jerusalemer Kirchen, ihren Grundbesitz und ihre heiligen Stätten zu erhalten und frei Gottesdienst zu feiern. Der Schutz der Rechte von Muslimen und Christen in Jerusalem seien Pflicht und Erbe der Haschemiten.

Gaza: 300 Christen dürfen zu Weihnachten nach Bethlehem reisen

Von 950 Ausreiseanträgen wurden 306 positiv beschieden - Orthodoxe Christen feiern nach Julianischem Kalender am 6./7. Jänner Weihnachten

Jerusalem (KAP) Etwa ein Drittel der von Christen im Gaza-Streifen eingebrachten Ausreiseanträge zu Weihnachten wurde positiv beschieden. Das meldete der "Pro Oriente"-Informationsdienst. 306 von insgesamt 951 gestellten Anträgen zur Ausreise aus dem Gaza-Streifen nach Bethlehem bzw. Jerusalem wurden demnach von der zuständigen israelischen Koordinationsstelle für Regierungsaktivitäten in den besetzten Gebieten (COGAT) genehmigt. Von den insgesamt 117 Katholiken aus Gaza erhielten zwanzig eine Ausreisegenehmigung. Beide Zahlen könnten jedoch noch weiter steigen.

Nach kirchlichen Schätzungen leben gegenwärtig nur noch zwischen 1.000 und 1.500 Christen im Gazastreifen. Die große Mehrheit von

ihnen ist griechisch-orthodox. Das orthodoxe Patriarchat von Jerusalem feiert Weihnachten nach Julianischem Kalender am 6./7. Jänner. Die orthodoxe Kirche hatte in den vergangenen Wochen kritisiert, dass Reisegenehmigungen für Christen aus Gaza nur für Jordanien, nicht aber für Jerusalem und Bethlehem erteilt würden; zudem seien junge Christen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren ausgeschlossen.

COGAT hatte zuletzt wiederholt die Entscheidung bezüglich der Ausreise von Christen aus dem Gazastreifen zu Weihnachten revidiert. Die katholischen Bischöfe hatten daraufhin die israelischen Behörden aufgefordert, Christen aus dem Gazastreifen ohne weitere Verzögerung die

notwendigen Genehmigungen zur Teilnahme an den Weihnachtsfeiern in Bethlehem zu erteilen.

P. Ibrahim Faltas von der Franziskaner-Kustodie des Heiligen Landes stellte im Gespräch mit "Radio Vatikan" fest, dass die Genehmigung von bisher 306 Reiseanträgen von Christen aus Gaza sehr positiv zu bewerten sei. Viele Seiten hätten sich beteiligt; eine besondere Rolle habe der israelische Präsident Reuven Rivlin gespielt, der "sich persönlich der Sache angenommen hat". Auf diese Weise sei es zu einer Lösung gekommen.

Gaza verfügt über eine große christliche Geschichte: Im ersten Jahrtausend war Gaza und die umliegenden Regionen eine der Hochburgen des Mönchtums, ausgehend von der Gestalt des Heiligen Hilarion, eines Schülers des Heiligen Antonius, des "Vaters des Mönchtums". Die bedeutendste Kirche von Gaza ist die orthodoxe Porphyriuskathedrale mit dem Grab des Heiligen Prophyrius, Bischof von Gaza im 5. Jahrhundert. Der erste Kirchenbau an dieser Stelle entstand im Jahr 425, die heutige Kathedrale geht in ihren Grundzügen auf die Zeit des lateinischen Königreichs im 12. Jahrhundert zurück.

Bestseller-Autor und Benediktinerpater Anselm Grün wird 75

Grün gilt als bekanntester Mönch Deutschlands und als einer der erfolgreichsten Autoren christlicher Literatur - Seine Werke bringen es laut Grün auf 20 Millionen Auflagen

Münsterschwarzach (KAP) Der Münsterschwarzacher Benediktinerpater Anselm Grün wird am 14. Januar 75 Jahre alt. Er gilt als der bekannteste Mönch Deutschlands und als einer der erfolgreichsten Autoren christlicher Literatur. Seine Werke bringen es nach Angaben Grüns auf rund 20 Millionen Auflage. Übersetzt wurden sie demnach in rund 30 Sprachen. Derzeit seien etwa 300 Titel lieferbar. Außerdem ist der Pater ein gefragter Redner, Manager-Coach und Kursleiter. Damit komme er auf rund 200 Termine im Jahr, darunter auch in Asien und Lateinamerika.

"Es besteht die Gefahr, dass man abhebt", sagte Grün im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Er sei dankbar, wenn die eigenen Bücher gelesen würden und Säle bei Vorträgen voll seien. Darüber dürfe man sich aber nicht definieren. "Das ist ein Geschenk, und es ist nicht mein Verdienst."

Grün stammt aus dem fränkischen Junkershausen, seine Eltern gaben ihm den Namen Wilhelm, in München ist er aufgewachsen. Mit 19 Jahren trat er ins Kloster ein. In den ersten Jahren sei er sehr verunsichert gewesen. "Eingetreten bin ich mit viel Ehrgeiz, sehr kopfgesteuert. Dann kam ich mit meinen Gefühlen in Berührung und habe überlegt: Ist das mein Weg oder nicht?"

Nach seiner Promotion in Theologie absolvierte der Pater noch ein Studium der Betriebswirtschaft. 36 Jahre lang, bis Oktober 2013, war er als Cellerar wirtschaftlicher Leiter der Abtei Münsterschwarzach und damit verantwortlich für die rund 300 Mitarbeiter in 20 klostereigenen Betrieben und dem ordenseigenen Gymnasium mit rund 800 Schülern. Außerdem ist er unter anderem auch Geistlicher Leiter des Recollectio-Hauses.

Die immer wieder aufkommenden Meldungen, er habe sich an der Börse verspekuliert, bezeichnete Grün als "scheinheilige Debatte, denn wer nicht verliert, kann auch nicht gewinnen". Über Geld könne man nicht normal reden. "Entweder alle regen sich auf, dass man Verluste gemacht hat. Oder alle regen sich auf, dass man Gewinne gemacht hat. Deswegen sage ich dazu nichts mehr."

Grundsätzlich werde heute alles sofort kommentiert. "Man wird schnell in eine Ecke gestellt." Er nehme bewusst nicht an den Debatten in den sozialen Medien teil, sagte der Pater weiter. Dort gehe "es viel aggressiver zu, wird noch schneller geurteilt als sonst."

Gestohlenes Jesuskind bei Neapel wieder aufgefunden

Neapel (KAP) Der Diebstahl von Jesuskind-Figuren aus Krippen ist in Italien ein relativ häufiges Vergehen zur Weihnachtszeit. Gleich zwei Mal waren davon Kirchen in Torre del Greco bei Neapel betroffen. Zur Aufklärung der jüngsten Entführung brauchte die Polizei indes kaum 48 Stunden, wie die Zeitung "Il Mattino" berichtete. Dank der präzisen Aufzeichnung per Videokamera in der Kirche San Michele Arcangelo konnte der Entführer schnell identifiziert werden. Die Beamten befreiten das Tage zuvor entführte Jesuskind aus der Wohnung des Täters und übergaben es der Kirchengemeinde. Der 58-jährige Mann hingegen erhielt eine Anzeige wegen schweren Diebstahls.

Weniger Glück hatte bisher die Gemeinde Sant'Antonio da Padova, deren Jesuskind bereits in den frühen Morgenstunden des ersten Weihnachtstages verschwunden war. In Anlehnung an den Sonnengesang ihres Ordensgründers Franz, der von "Bruder Sonne" und "Schwester Mond" schrieb, legten die Franziskaner, die die Gemeinde seelsorglich betreuen, einen Zettel in die Krippe: "Die Krippe ist leer, weil 'Bruder Dieb' es (das Jesuskind) gestohlen hat." Anders als beim wachsamen Erzengel Michael ist in der Antonius-Kirche jedoch keine Videokamera installiert. Daher gebe es wenig Hoffnung auf eine baldige Rückkehr der Krippenfigur, so "Il Mattino".

Katholische Kirche errichtet neue Diözese in Ägypten

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Kirche hat in Ägypten eine neue Diözese errichtet. Wie der Vatikan mitteilte, wird die neue Eparchie Abu Qurgas aus der mittelägyptischen Diözese Minya ausgegliedert. Diese Entscheidung hätten der koptisch-katholische Patriarch Ibrahim Sedrak und die Synode der mit Rom unierten Kirche in Absprache mit dem Vatikan getroffen.

Erster Bischof der neu errichteten Eparchie, wie die Diözesen der katholischen Ostkirchen heißen, wird der Franziskanermönch Bechara Giuda (48). Nach dem Eintritt in den Orden 1996 studierte

Giuda in Giseh, Kairo und im Libanon. 2001 wurde er zum Priester geweiht. Neben Tätigkeiten in der Seelsorge übernahm er Verwaltungsaufgaben seiner ägyptischen Ordensprovinz und war zuletzt Wallfahrtsleiter in Assiut.

Zur bisherigen Eparchie Minya gehören gut 52.000 katholische Christen. In der Region um die Provinzhauptstadt gab es in den vergangenen Jahren verschiedentlich Anschläge und Angriffe auf Christen. Der Sitz der neu errichteten Eparchie Abu Qurgas liegt gut 70 Kilometer Nil-aufwärts von Minya.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	